



Farbe prägt das Ortsbild im neu aufgebauten Tharangambadi.



► ten die Bedingungen geändert: «Die Tatsache, dass in Karaikal die Regierung die Gesetzgebung aufgehoben hat, dass erst 500 Meter vom Meeresufer entfernt gewohnt werden darf, ist sicher entscheidend für den höheren Leerstand in den Karaikaldörfern», erklärt Babette Pfander, die das Projekt von Bern aus für das SRK koordiniert hat. «Dieser Politikwechsel wurde von Infrastrukturverbesserungen in den alten Siedlungen begleitet, während die Regierung in den neuen Gebieten nur aufgrund von grossem Druck unsererseits vorwärts machte mit Wasser- und Stromversorgung und Drainage entlang der Strassen.»

#### Klausel und Kaste

Natürlich hätte das SRK den Bau der Häuser stoppen können. Doch dann wäre die Sicherheitszahlung verloren gewesen, die die Regierung von Pondicherry verlangt hatte. «Wir hätten einen enormen Verlust gemacht, wenn wir die Häuserzahl reduziert hätten», so Babette Pfander. Das SRK hat daraus gelernt: «Heute würden wir eine Klausel integrieren, die Neuverhandlungen erlaubt, wenn sich die Rahmenbedingungen ändern oder die Regierung einen Kurswechsel vornimmt.» So hat das SRK lediglich darauf gedrängt, die leerstehenden Häuser an andere Familien zu verge-

ben; die Nachfrage war da. Doch man hätte die Besitzer enteignen müssen – was die Pondicherry-Regierung wegen «Negativpropaganda» abgelehnt hat, so Babette Pfander. Zudem waren auch die Dorfgemeinschaften dagegen, weil die einzugswilligen Familien nicht der gleichen Kaste angehörten wie die potenziellen Nachbarn.

So sind viele Menschen im alten Teil von Kilingalmedu und Karaikalmedu geblieben. Das alte Haus wurde renoviert, hier gibt es Farbe an den Wänden, hier ist Platz für individuelle Anbauten. Dass das Meer ganz nah ist und jederzeit eine neue Welle droht, nehmen die Menschen hin. «Wenn wir vor 2004 gefragt wurden, ob wir keine Angst vor dem Meer hätten, wussten wir gar nicht, was gemeint war», sagt eine junge Frau. «Seit dem Tsunami wissen wir es. Jetzt haben auch wir Angst.» Sie ist weggezogen aus Kilingalmedu, hat in der Hauptstadt Pondicherry ein neues Zuhause gefunden. Aber ihre Schwester ist geblieben im alten Ort. «Unser Haus hatte nur geringe Schäden, es wurde von anderen, näher am Strand liegenden geschützt», erzählt die Frau weiter, «aber überall lag Schlamm und Dreck.» Sie haben aufgeräumt und die Schäden repariert. «Es ist die vertraute Heimat», sagt sie. Ihre Schwester muss mit der Angst leben.

Auch in den Pondicherry-Dörfern stehen Abfallkörbe vor den Häusern,

#### Fabrik auf Eis gelegt

Das SRK hat in den Bezirken Karaikal (Pondicherry) und Nagarpattinam (Tamil Nadu) nicht nur den Aufbau neuer Siedlungen für die Tsunami-Opfer finanziert, sondern auch geholfen, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und ihre wirtschaftlichen Ressourcen zu stärken. Fischernetze und Aussenbordmotoren wurden verteilt und eine Bootswerft gebaut, um beschädigte Fiberglasboote reparieren zu können. Zudem wurde geholfen, die Vermarktungsbedingungen zu verbessern: Kühlfahrzeuge wurden angeschafft, so dass der Fang jetzt bis nach Tiruchirapalli, 200 Kilometer entfernt, verkauft werden kann. Eis ist die Voraussetzung, damit der Fisch möglichst lange frisch bleibt. 2007 finanzierte das SRK deshalb der South Indian Federation of Fishermen Societies (SIFFS) für rund 35 000 Franken eine eigene Eisproduktion. Das ist gründlich misslungen. Die Eisfabrik steht heute still.

«Bei der Planung war die Eisproduktion am Boden, als die Eisfabrik dann betriebsbereit war, hatte sich ein Konkurrent etabliert», erklärt Babette Pfander. Der Konkurrent muss gute Kontakte zu den Behörden gehabt haben: Der Strom fiel immer wieder mal aus, die Wasserqualität schwankte, erzählt Elongovan, der für den SRK-Partner IIDS (Initiatives in Development Support) in Karaikal tätig war. Die Fabrik musste die Produktion stoppen und konnte sich nicht im Markt etablieren. «Dadurch wurde sie für die Nutzer unattraktiv, wenn im Fischfang muss man sich auf Eislieferungen zu angemessenen Preisen verlassen können», sagt Babette Pfander.

Möglicherweise ist aber auch bereits bei der Planung einiges schiefgelaufen: Statt der gewohnten Eisplatten sollte die SRK-Fabrik kleine Eisröhren produzieren, in die sich die Fische besser verpacken liessen, erzählt Elongovan weiter. Doch die Röhren waren teurer und schmolzen schneller, bald wurden sie nicht mehr gekauft. Nun stehen die Kühlmotoren still, die Fabrik liegt buchstäblich auf Eis. Was daraus wird, steht in den Sternen.

auch hier hat das SRK eine Abfallinitiative gestartet. Aber es hapert noch ein bisschen, der Erfolg der Abfallinitiative ist nicht so augenfällig wie in Tharangambadi. «Es lohnt sich, die Menschen in die Planung einzubeziehen und nicht einfach von oben zu verordnen», sagt Natarajan. Vor den meisten Häusern ist es sauber, aber dort, wo die Strassen ineinander übergehen, liegt Müll wie überall in Indien. Was jenseits des eigenen Gartenzauns passiert, interessiert nicht, sagt Natarajan resigniert. Das Projekt ist seit Mitte 2013 abge-

#### Was jenseits des Gartenzauns ist, interessiert die Leute nicht.

schlossen, die Menschen sind jetzt selbst verantwortlich. Natarajan hat in einem Weltbank-Projekt eine neue Aufgabe gefunden. Ein bisschen wehmütig scheint er schon, wenn er sieht, wie schnell Initiativen versickern können.

Das kann Adhi Laxmi nicht passieren. Auch wenn nicht alles nach Plan läuft, entmutigen lässt sie sich nicht. Vor sechs Jahren hat sie in ihrem Haus einen kleinen Shop aufgemacht, als Erste im Ort, und Bonbons, Chips und Seife verkauft und was die Menschen sonst noch in ihrem Alltag benötigen. Ihr Traum damals war, irgendwann einmal einen grossen Dorfladen zu besitzen. Den Traum hat sie begraben müssen. Andere Dorfbewohner haben sie schnell kopiert. «Jetzt gibt es in jeder Strasse einen kleinen Laden», klagt Adhi Laxmi. Das belebt das Dorf zusätzlich, aber «für mich ist das Geschäft härter geworden». Doch ans Aufgeben denkt sie nicht. Der kleine Laden rentiert noch immer.

📧 [tageswoche.ch/+bkara](http://tageswoche.ch/+bkara)